

Gefesselte Kindheit - gestern und heute

Eine weihnachtliche Geschichte für Erwachsene: Männer und Frauen, die in Politik, Wissenschaft oder Erziehung tätig sind.

Marco Hüttenmoser

Das Bild mit Binden hart gefesselter Kindern ist uns vertraut. In Kunst und Kultur beherrschte es über Jahrhunderte unsere Geschichte



Giotto di Bondone: Geburt Christi, Detail der Jungfrau Maria mit Kind um 1303-05 (Ausschnitt)



Geburt Christi, 1310, Fresko (Detail) von Giotto di Bondone, Assisi



Albrecht Dürer Madonna mit Wickelkind 1520

Vom Kampf gegen das einengende Binden der Säuglinge.

Ein früher Pionier gegen das einengende Binden von Säuglingen ist der schweizerische Wundarzt **Felix Würtz** 1500 bis ca.1598 (Dazu: Hüttenmoser und Spiess 1981, S. 35 ff, Frenken 2011, S.321ff). Würtz beobachtete das Tun von Hebammen und Müttern aufmerksam und fordert, dass sie auf das Weinen eines Säuglings sofort reagieren und das Kind aus den Wickeln befreien müssten. Das Wickeln dürfe nicht eng und steif erfolgen: «Auf dem Rücken liegend das Kind ungebunden strampeln lassen sei», so Würtz, «das Allerbeste für alle Kinder, gleichermassen ob sie gar jung oder auch etwas älter sind.»

Der Kampf gegen ein enges Wickeln dauerte noch lange. So kritisierte der französische Naturforscher Georges Louis Marie Leclerc de Buffon (1771, S. 680, zit. Nach Frenken, S. 276): «Kaum ist ein Kind aus dem Mutterleibe gekommen, kaum hat es die Freiheit genossen, sich zu bewegen und seine Glieder ausstrecken zu können, als man es schon mit neuen Fesseln belegt. Man unwickelt es überall so, dass der Kopf eine unbewegliche Stellung bekommt, die Beine lang ausgestreckt sind und die Arme an den Seiten herabhängen müssen.» Ausführlich geht auch Jean-Jacques Rousseau in seinem Erziehungsroman «Emil oder über die Erziehung» (1762, S. 276) auf das Wickeln ein: «Die ersten Gaben, die sie von Euch bekommen sind Fesseln. Die erste Behandlung, die sie erfahren, ist Quälerei. (...) Sie schreien wegen des Leids, das ihr ihnen antut.» (zit. nach Frenken, S. 279) Noch Tolstoi schreibt in seinem Roman Anna Karenina (1878, zit. nach Frenken, S. 100): «Ich bin gebunden. ich will die Arme frei machen und kann es nicht. Ich schreie und weine und mein Geschrei ist mir selbst unangenehm, aber ich kann es nicht zurückhalten. Vor mir jemand (...).Mein Geschrei wirkt auf sie ein, sie sind in Sorge, binden mich aber nicht los, wie ich es wünsche und ich schreie noch lauter...“



In verschiedenen Kulturen ist das enge Einbinden heute noch üblich (Beispiele in Frenken 2011, S.9ff)

Die Fotografie aus Russland aus dem Jahre 2007 zeigt ein sehr eng gebundenes Kind (Frenken S. 22).

Das enge Wickeln von Babys verändert sich mit der wachsenden Erkenntnis, dass bereits Säuglinge über vielfältige Wahrnehmungsmöglichkeiten verfügen und sehr empfindlich auf einengende Umwelteinwirkungen reagieren. Zahlreiche Untersuchungen haben die negativen Auswirkungen des engen Wickelns verdeutlicht. (Frenken S. 25 ff.) Allerdings fehlen Untersuchungen, welche die langfristigen Auswirkungen ursprünglich eng gewickelter Babys auf deren weitere Entwicklung nachweisen. Eine rasch von engen Wickeln befreite und bewegte Kindheit und Jugend können die anfänglichen Defizite entscheidend zum Verschwinden bringen. Fehlen jedoch positive Einwirkungen, was vielfach bei Kindern in Heimen und in Spitälern der Fall war und zum Teil bis heute der Fall ist, so werden weitere wichtige Massnahmen nötig.

Marie Meierhofer (1909-1998)

Eine Pionierin der Befreiung der Kinder neuerer Zeit aus ihren Fesseln ist Marie Meierhofer (1909 – 1998), (Hüttenmoser Marco und Kleiner Sabine, 2009). Als Ärztin, Psychiaterin und Gründerin des Marie Meierhofer-Instituts für das Kind hat sie lebenslang grossen Einsatz für die Entfesselung von Kindern in Heimen, Krippen und Spitälern geleistet. In Säuglingsheimen sorgte sie dafür, dass die Kinder nicht stundenlang auf dem Topf festgebunden oder im Bett mit Tuchwänden am Kontakt zu den anderen Kindern gehindert wurden.



Auch bei Einsätzen für Kinder in Kriegsregionen sorgte Marie Meierhofer dafür, dass trotz schwierigen Situationen die Kinder untereinander Kontakte pflegen konnten.



Als Assistenzärztin im Kinderspital Zürich liess sie trotz strenger Regeln zwecks Isolation, wenn immer möglich, zu, dass die kleinen Patienten einander besuchen, miteinander spielen und Geburtstage feiern konnten.



Entfesselung, Bewegung und gegenseitige Kontakte waren für Marie Meierhofer zentrale Anliegen. Sie war von der heilenden Wirkung der Bewegung und der gegenseitigen Kontakte der Kinder untereinander überzeugt.

Gefesselte Kinder heute

Wie steht es um die Situation jüngerer Kinder heute? Sie werden in unserer Kultur auch in institutionellen Bereichen kaum noch fest gewickelt und in ihren Betten oder auf dem Topf mit Schnüren befestigt. Die Fesseln, mit denen man heute kleine Kinder «anbindet» und in ihrer Bewegungsfreiheit behindert, sind anderer Art. Die offensichtlichste «Fessel» heute ist jene, mit der man jüngere Kinder an die Hand der Mutter oder des Vaters zwingt. Am deutlichsten ist dies in der der Wohnung, im Haus und insbesondere im Strassenverkehr der Fall. Ein grosser Teil jüngerer Kinder kann Wohnung Haus nicht unbegleitet verlassen. Wie viele Kinder von dieser Situation betroffen sind, ist nicht bekannt. Die Politik, so der Bundesrat, weigert sich seit Jahren, die Situation jüngerer Kinder genauer zu untersuchen. Daten zur Bewegungsfreiheit, der alltäglichen Aktivitäten der Kinder werden im Mikrozensus absurderweise erst ab 6 Jahren und nur in sehr begrenztem Ausmass statistisch erfasst. Für die Bewegungsfreiheit jüngerer Kinder seien die Eltern zuständig. Ja, man ist froh darüber, dass jüngere Kinder konsequent an die Hand genommen und ständig betreut werden. So freute sich die schweizerische Beratungsstelle für Verkehrserziehung (Bfu), dass im vergangenen Jahr kein Kind tödlich verunfallte. Die

Die Frage, ob dies nicht hohem Ausmass damit zusammenhängt, dass die Kinder konsequent begleitet werden. Über die negativen Seiten der ständigen Begleitung will man nichts wissen. Dabei ist offensichtlich, dass die ständige Begleitung jüngerer Kinder ins Freie, auf den Spielplatz, zum Einkaufen etc. die an sich natürliche und gewiss wichtige Beziehung des Kindes zu seinen Eltern sich in eine zwangshafte Bindung wandelt, was sich negativ auf die Entwicklung der Kinder auswirkt. Schuld daran sind nicht nur der Strassenverkehr, auch fehlende und für kleine Kinder selbstständig erreichbare Spielräume im Wohnumfeld und weitgehend, ständig geschlossene Türen sowie das Wohnen in hoch gelegenen Stockwerken führen zu übermässig krankhaften Bindungen zwischen Eltern und Kindern. In der Politik, der Raumplanung und den Erziehungswissenschaften ist diese Art moderner Fesselung der Kinder kein Thema: Wenn man Kinder will und hat, so müsse man die andauernde Beaufsichtigung und Betreuung selbstverständlich auf sich nehmen. Bilder aus unseren Untersuchungen verdeutlichen es. Viele Kinder werden nicht nur mit dem Auto in den Kindergarten oder die Schulen gebracht, sondern dort auch wieder abgeholt. Auf dem Spielplatz stehen oft hinter jedem Kind ein Grossvater oder eine Grossmutter. Mütter sitzen neben den Kindern allein beim Sandhaufen.





Die positiven Auswirkungen der unbegleiteten Aktivität.

Für unbegleitete Aktivitäten kleiner Kinder braucht es eigenständig erreichbaren Raum. In unserer Nationalfondstudie «Lebensräume für Kinder» aus dem Jahr 1995, vertieft und ergänzt im Buch «Kindheit ohne Raum» (2024) haben wir fünfjährige Kinder, die unbegleitet im Freien spielen können mit gleichaltrigen Kindern verglichen, die diese Möglichkeit nicht hatten. Der amerikanische Psychologe Peter Gray (2023) hat gemeinsam mit Kollegen, bezugnehmend auf unsere Untersuchung, die Auswirkungen der unbegleiteten Aktivität aufgegriffen und erweitert. Die Autoren sind überzeugt, dass die unabhängige Aktivität das Wohlbefinden der Kinder wesentlich fördert.

Hier seien stichwortartig einige wichtige Auswirkungen des unbegleiteten Spiels im Freien angefügt, wie wir sie bereits 1995 und 2024 festgestellt haben:

- Können jüngere Kinder unbegleitet ihre Wohnung und ihr Haus verlassen und dort mit anderen Kindern aus der Nachbarschaft spielen, so entfalten sie reichhaltige und für ihre motorische und soziale Entwicklung wichtige Fähigkeiten: Dies ganz ohne Intervention von Erwachsenen.
- Die Möglichkeit unbegleitet im Freien zu spielen erhöht wesentlich die Zeit in der sich die Kinder bewegen. Die Spiele, die sie im Freien ausüben sind reichhaltiger als die in Begleitung Erwachsener ausgeübten Aktivitäten.
- Bleiben hingegen die Kinder an die Wohnung „gefesselt“, steigt der Medienkonsum stark. Beim bewegten Spiel im Freien verliert der Medienkonsum an Bedeutung. Die Eltern können auch problemlos erreichen, dass das Handy in der Wohnung bleibt.
- Jüngere Kinder spielen problemlos mit Kindern aus anderen Kulturen. Das Spiel der Kinder im Wohnumfeld fördert die Kontakte unter den Erwachsenen und trägt damit wesentlich zur Bildung der nachbarschaftlichen Gemeinschaft bei.



- Mütter und Väter im Freien unbegleitet spielender Kinder werden wesentlich entlastet. Sie können nicht nur Hausarbeiten in Ruhe erledigen, sondern auch Homeoffice-tätigkeiten usw. ungestört ausüben. Wichtig ist, dass ihre Kinder bei Bedarf jederzeit in die Wohnung zurückkehren können.
- Unbegleitet im Freien spielende Kinder wollen selbstständig in den Kindergarten gehen. Eltern ständig begleiteter Kinder betonen, dass sie ihre Kinder auch noch in die Schule begleiten werden.
- Kinder, die unbegleitet im Freien spielen konnten, werden von den Kindergärtnerinnen als selbständiger und sozialer beurteilt.
- In motorischen Test zeigen unbegleitete Kinder signifikant bessere Leistungen.

Der Raum spielt eine entscheidende Rolle für das unbegleitete Spiel der Kinder im Freien.

Eltern haben nicht die Möglichkeit, im Wohnumfeld für jüngere Kinder geeignete Räume für das unbegleitete Spiel mit Nachbarskindern zu schaffen. Es ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden, durch Gesetze und konkrete Massnahmen für die Möglichkeit eines problemlosen unbegleiteten Spiel der Kinder zu sorgen.

Was Massnahmen architektonischer Art an Mehrfamilienhäusern betrifft, so muss es bereits für kleinere Kinder möglich sein, selbstständig die eigene Wohnung zu erreichen: Hauseingänge, Stiegenhäuser und Liftanlagen sind so zu gestalten, dass sie von jüngeren Kindern gefahrlos benutzt werden können. In einem allzu hoch gelegenen Stockwerk zu wohnen, ist für Familien mit kleinen Kindern zu vermeiden.

Die Wohngemeinde muss über Regeln respektive Gesetze anordnen, die es jüngeren Kindern ermöglichen im Freien Kontakte mit Kindern aus der Nachbarschaft aufzunehmen.

Das vorgeschlagene Konzept kann auf Quartierstrassen, die zu Begegnungszonen ausgestaltet werden, realisiert werden. Es ist auch möglich, in räumlich grösseren Bereichen wie «Quartierblöcken» oder Siedlungen im Freien gute Spielmöglichkeiten für kleine Kinder zu schaffen.

Den bei solchen Massnahmen üblichen Protesten durch Vertreter des Motorfahrzeug- und den Veloverkehrs muss zu Gunsten jüngerer Kinder energisch entgegen gewirkt werden. Proteste betreffs Stau, fehlender Parkplätze und Zeitverluste usw. dürfen die Diskussion nicht beherrschen, denn es geht um die gesunde Entwicklung der Kinder und das gemeinschaftliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft.

Schlussbemerkungen

Kleinkinder wurden immer „gefesselt“. Mutige Kinderärzte wie der Wundarzt Felix Würtz u.a. und in neuerer Zeit insbesondere die Ärztin Marie Meierhofer haben sie aus diesen Fesseln befreit, grössere Bewegungsfreiheit sowie soziale Kontakte mit anderen Kindern gefordert und dies auch in Pflegestationen auch gefordert.

Was an der heutigen Situation beängstigend wirkt, ist das durchgehende Desinteresse an Raumproblemen jüngerer Kindern. Die ganze Verantwortung wird den Eltern zugeschoben. Man bemüht sich zwar um eine gute Kenntnis der Entwicklungsprozesse sowie an Möglichkeiten für ausserfamiliäre Betreuung. Der grossen und in vieler Hinsicht entscheidenden Bedeutung eines gesunden Lebensraumes für jüngere Kinder und deren Familien wird keine Beachtung geschenkt. Was daraus folgt ist ein massives Anwachsen unterschiedlichster Therapien. Viele von ihnen würden durch geeignete Massnahmen im Lebensraum entfallen.

Das Thema Raum ist einseitig vom unersättlichen Bedürfnis der Erwachsenen nach Raum und hindernisfreier, immer schnellerer Erreichbarkeit angestrebter Ziele besetzt. Die Kinder hingegen bleiben vor verschlossenen Türen stehen und an die Hände ihrer Eltern resp. deren Fahrzeuge gebunden. Fehlende staatliche Massnahmen verwehren oder erschweren jüngeren Kindern eine gesunde Entwicklung.

Abschliessend noch etwas ein Weihnachtliches

Selbst Maler wussten bereits im Mittelalter wohl aus dem eigenen Alltag: Kinder sind neugierig. Sie wollen sich bewegen. Lassen wir die Kinder los! Lassen wir sie sich in einer kinderfreundlichen Umwelt frei bewegen.



Ausschnitt aus der
Anbetung der Heiligen Drei
Könige um 1440: Meister
der Pollinger Tafeln

Dazu braucht es keine griesgrämigen Könige, keine Schachteln mit glänzenden Dingen, auch kein Handy. Kleine Kinder brauchen vor allem Raum und – was das Christkind in der Krippe nicht hatte – andere Kinder zum Spielen. Ist dies der Fall, so erhalten die Kinder gute Chancen, gesund zu selbstständigen Persönlichkeiten heranzuwachsen. Damit sind sie besser gegen die zahllosen Schwierigkeiten gewappnet, die ihnen später begegnen werden. Der Einsatz verständnisvoller Mitglieder der Politik und der Wissenschaften für geeignete Lebensräume mit reichen Möglichkeiten für unbegleitete Aktivitäten würde - ohne zu übertreiben-, unsere Gesellschaft im positiven Sinne verändern.

Literatur

Frenken, Ralph (2011): Gefesselte Kinder, Badweiler

Gray, Peter et al. (2023): Decline in independent Activity as a Cause of Decline in Children's Mental Well-being: Summary of the Evidence. In: The Journal of Pediatrics. Vol. 260, p. 1-7, September 2023

Hüttenmoser, Marco (1995): Children and Their Living Surroundings. Empirical Investigations into the Significance of the Living Surroundings for the Everyday Life and the Development of Children. In: Children's Environments, Vol 12, Number 4

Hüttenmoser, Marco (2024): Kindheit ohne Raum, LIT Verlag, Münster

Hüttenmoser, Marco und Kleiner, Sabine (2009): Ein Leben im Dienst der Kinder, Marie Meierhofer 1909-1998, Hier und Jetzt, Baden

Hüttenmoser, Marco und Maja Spiess (1981): Das Hebammen- und Kinderbüchlein von Felix Wuertzen, Basel 1634, In: Und Kinder, Marie Meierhofer Institut für das Kind, 2. Jahrgang, Nr. 6